

verdiente, daß sie davon leben konnten, umso mehr da Hans wenig für sich gebrauchte. Sie hatte das Nähen angefangen und brachte auch etwas zusammen. Es war sogar Aussicht, daß sie sich und die Kinder allein davon ernähren konnte. Eine Ziege stand im Stall, obwohl sie nicht recht vorwärts kam. Sie hatte keine Zeit, das Tier raus auf die Wiese zu führen. Den Nachbarkindern konnte Anna sie nicht anvertrauen. Es war sozusagen eine Gemeindewiese da, wo die Ziegen der Siedlung weideten. Die Kinder trieben allerhand Unsinn. Sie war noch zu fremd hier, und ihre Ziege würde man das entgelten lassen. Mit den Leuten kam Anna ja kaum zusammen. Hans hatte gar nicht nötig, sich mit ihnen zu streiten. Jeder ging doch seiner Wege. Sie bemerkte gar nicht, daß die Leute ihnen feindlich waren. Sie pflegte dann zu Hans zu sagen, das ist überall so, und in der Stadt, wo vier Parteien und noch mehr auf einem Flur wohnen, noch viel schlimmer. Um das, was sie alle anging, die Sachen und Nöte der Gemeinschaft bekümmerte sie sich gar nicht. Diejenigen, die da Streit aufbringen, sind immer dieselben, überall wird Hans solche treffen. Denen soll man am besten aus dem Wege gehen. Die Nachbarn sah man ja kaum. Außerdem lärmten auf der Wiese und oben am Berg immer die Kinder in großen Horden. Dort werden dann auch ihre Kinder mit spielen, später einmal, man sah doch, die Kinder vertrugen sich und mit den alten Leuten kommt es noch mit der Zeit. Oben am Berg, das war der Platz, von dem Anna am liebsten Ausschau hielt. Es war mehr ein Sandhügel, der mit ein paar Kiefern bestanden war. Aber dahinter flachte das Land ab, Haide und zwischendurch Ackerland. Man hatte den Eindruck, man sieht tief ins Land hinein. Waren die Aecker auch verwildert, die Haide kahl und ein Sandloch neben dem andern, im Hintergrund zog sich eine breite Landstraße, die längst verlassen von jedem Verkehr noch wie aus alten Zeiten erzählte, wo der reisende Handwerksbursche mit dem Ränzel auf dem Rücken nach der Stadt gewandert war und wieder